

Mehr Männer in Kitas

Re-Stereotypisierung oder Chance für Geschlechtergerechtigkeit?

Tim Rohrmann
Wolfenbüttel

Im letzten Jahrzehnt ist der geringe Anteil von Männern am pädagogischen Personal von Kitas in den Blickpunkt der Öffentlichkeit und der Fachwelt geraten. Mit dem Bundesprogramm „Mehr Männer in Kitas“ werden nun auf nationaler und regionaler Ebene zahlreiche Aktivitäten gefördert, mit denen mehr männliche Fachkräfte für das Arbeitsfeld Kindertageseinrichtungen gewonnen werden sollen. Diese Initiativen stoßen auf positive Resonanz in den Medien und in vielen Einrichtungen, aber auch auf kritische Reaktionen in der Fachdiskussion.

Der Beitrag geht auf die Entwicklung des Bundesprogramms und die damit ausgelösten Diskurse ein. Zwar bergen die Maßnahmen und die durch sie ausgelösten Diskurse das Risiko der (Re-)Stereotypisierung von Männlichkeit und der Abwertung von Frauen. Insgesamt überwiegen aber die Chancen, die die aktuellen Initiativen für eine geschlechtergerechte Professionalisierung und Qualitätsentwicklung im Elementarbereich mit sich bringen.

Kindertageseinrichtungen gehören zu den Arbeitsfeldern, auf denen die Geschlechtersegregation auf dem Arbeitsmarkt traditionell besonders deutlich ausgeprägt ist. Die ganz überwiegende Zahl der Beschäftigten ist weiblich, auch auf Leitungsebene. Lange Zeit wurde dies nur wenig thematisiert und die alleinige Zuständigkeit von Frauen für die Erziehung kleiner Kinder kaum in Frage gestellt. Forderungen nach mehr männlichen Fachkräften in Kindertagesstätten blieben die Ausnahme und fanden auch in Fachkreisen wenig Resonanz.

Dies änderte sich im Zuge der Diskussion über „Jungen als Bildungsverlierer“, die seit Mitte der neunziger Jahre in Fachkreisen und in der Öffentlichkeit kontrovers geführt wird. In diesem Kontext wird seit längerem die Bedeutung von Männern als Vorbilder für Jungen thematisiert. Zwar gibt es bislang kaum Belege dafür, dass männliche Pädagogen die Bildungschancen von Jungen verbessern können; manche Studien deuten

sogar auf das Gegenteil hin, und entsprechend kontrovers verläuft die Diskussion (vgl. Forster et al. 2011; Rohrmann 2011).

Dennoch hat die Dramatisierung der Jungenfrage auch der heute gesellschaftlich weitgehend akzeptierten Forderung nach mehr männlichen Fachkräften in Kitas den Boden bereitet. Diese Entwicklung gipfelt in der aktuellen Veröffentlichung von Hurrelmann und Schultz (2012) zur Frage, ob eine „Männerquote in Kitas und Grundschulen“ erforderlich sei, um Jungen aus der Krise zu helfen. Dabei wurde und wird zwischen Kitas und Grundschulen oft wenig differenziert, obwohl die Situation in den beiden Bereichen sehr unterschiedlich ist. Während der Männeranteil an den Lehrkräften an Grundschulen seit vielen Jahren kontinuierlich sinkt, waren Kindertageseinrichtungen stets eine Frauendomäne. Erst im Zuge der geschilderten Diskussionen wird diese Selbstverständlichkeit zunehmend in Frage gestellt.

Männer in Kitas werden zum Thema

2005 griff das Senatsamt für Gleichstellung der Stadt Hamburg die Thematik im Rahmen einer Veranstaltung zur Berufsorientierung von Jungen auf (Rohrmann 2006). Im selben Jahr wurden in Frankfurt und Göttingen erste regionale Erhebungen durchgeführt. Im Anschluss an eine kleine Pilotstudie von Krabel/Stuve (2006) gab das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) dann im Jahre 2008 eine bundesweite Untersuchung in Auftrag. Die Studie „Männer in der Ausbildung zum Erzieher und in Kindertagesstätten“ (Cremers/Krabel/Calmbach 2010) belegte nicht nur eine breite Zustimmung zu mehr männlichen Fachkräften in Kitas, bei Trägern und bei Eltern, sondern formulierte auch zahlreiche Handlungsstrategien, um den Anteil männlicher Fachkräfte zu erhöhen. Auf der Grundlage dieser Vorschläge wurde das Thema in den folgenden Jahren zu einem Schwerpunkt der Gleichstellungsarbeit des BMFSFJ.

Gleichzeitig hatten die männlichen Fachkräfte begonnen, sich selbst zu organisieren. Auf bundesweiten Fachtagungen, die von engagierten Experten gemeinsam mit regionalen Arbeitskreisen organisiert wurden, kamen 2007 in Dresden, 2009 in Hannover und 2011 in Köln hunderte von männlichen sowie seit 2011 auch weibliche Fachkräfte zusammen, um sich über verschiedenste Facetten der Situation von Männern im Arbeitsfeld sowie der Forschung zu Männern und Gender in Kitas auszutauschen. 2009 und erneut 2011 verabschiedeten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Appell an Politik und Trägerverbände, „nachhaltige Konzepte zu vereinbaren und weiter auszudifferenzieren, um den Anteil von

männlichen Fachkräften in den Kindertageseinrichtungen signifikant und auf Dauer effektiv anzuheben“ (2. Offener Appell Mehr Männer in Kitas, Bundestagung „Männer in Kitas“ Köln 2011).

Zunehmend fand das Thema auch in den Medien mehr Resonanz. Binnen weniger Jahre war ein Nischenthema in die Aufmerksamkeit von Öffentlichkeit, Fachwelt und Politik gerückt (vgl. Cremers et al. 2012).

Das Bundesprogramm „Männer in Kitas“

Die Aktivitäten des BMFSFJ zum Thema Männer in Kitas müssen vor dem Hintergrund der Entwicklungen und Veränderungen gleichstellungspolitischer Zielsetzungen gesehen werden, in der zunehmend Jungen und Männer in den Fokus geraten. Angela Icken, Referatsleiterin im BMFSFJ, spricht von einer „einer neuen, dritten Etappe der Gleichstellungspolitik (...): Sie muss sich an Frauen und Männer gleichermaßen richten und auf Chancengerechtigkeit abzielen – und nicht auf Ergebnisgleichheit“ (Icken 2012: 17).

Bereits seit 2005 hatte das BMFSFJ mit dem Servicebüro und Vernetzungsprojekt „Neue Wege für Jungs“ Initiativen zur Erweiterung der Berufsorientierung von Jungen gefördert.¹ Im Koalitionsvertrag 2009 wurde dann sowohl das Ziel der Chancengleichheit von Männern und Frauen in Beruf und Familie festgeschrieben als auch der Anspruch, eine „eigenständige Männer- und Jungenpolitik (zu) entwickeln“ (Wachstum, Bildung, Zusammenhalt 2009).

Vor diesem Hintergrund wurde vom BMFSFJ dann zum einen die bundesweite Einführung des Boys' Day initiiert,² zum anderen das Bundesprogramm „Mehr Männer in Kitas“. Aufbauend auf den Ergebnissen der Studie von Cremers et al. (2010) wurde Anfang 2010 zunächst die Koordinationsstelle „Männer in Kitas“ an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin eingerichtet. Bereits im selben Jahr weitete das Ministerium seine Aktivitäten erheblich aus. Im Juli 2010 wurde das ESF-Modellprojekt „MEHR Männer in Kitas“ ausgeschrieben, mit dem im Zeitraum von 2011 bis 2013 16 regionale Modellprojekte auf verschiedensten Ebenen Strategien und Maßnahmen entwickeln, um Jungen und Männer für eine Tätigkeit in Kindertageseinrichtungen zu gewinnen bzw. sie im Arbeitsfeld zu halten:

„Eine Vielzahl unterschiedlicher Projekte und Maßnahmen, wie Schüler-Praktika, Schnuppertage, Freiwilligendienste und Programme für Mentorin-

¹ <http://www.neue-wege-fuer-jungs.de> (12.4.2013)

² <http://www.boysday.de> (12.4.2013)

nen und Mentoren werden eingesetzt und ausgewertet. Hinzu kommen aktive Väterarbeit, die Auseinandersetzung mit dem Thema ‚Geschlecht‘ sowohl während der Berufsfindung junger Männer wie auch im Kita-Alltag. Runde Tische und Netzwerke männlicher Erzieher werden dazu beitragen, in ganz Deutschland mehr Männer für den Beruf des Erziehers zu gewinnen. Die Erfahrungen aus den Modellprojekten werden überregional an Kita-Träger weitergegeben“.³

Parallel wurden vom BMFSFJ mit der Bundesagentur für Arbeit, auf Bund-Länder-Ebene und in regionalen Kooperationen Möglichkeiten des Quereinstiegs in das Arbeitsfeld diskutiert. Dabei war ein Grundanliegen, Konzepte und Förderrichtlinien für eine erwachsenengerechte Ausbildung zu entwickeln, ohne die – in den letzten Jahren erheblich gestiegenen – Ansprüche an die Qualität der Ausbildung im Elementarbereich aufzugeben. In diesem Prozess wurde eine Vielzahl von Handlungsbedarfen deutlich, die von Mängeln in der Bereitstellung von Informationen bis hin zu rechtlichen Fragen reichten. Ein Ergebnis dieser Bemühungen ist das „Quereinsteigerportal“, in dem bundeslandspezifisch umfassende Informationen zu Ausbildungswegen und Umschulungsmöglichkeiten bereitgestellt werden.⁴

Schließlich wurde vom BMFSFJ die sogenannte „Tandem-Studie“ an der Evangelischen Hochschule Dresden ermöglicht, die mit einem quasi-experimentellen Setting untersucht, ob es Unterschiede in den Interaktionen von männlichen und weiblichen Fachkräften mit Jungen und Mädchen in Kitas gibt (Brandes et al. 2012). Diese Studie schließt eine Forschungslücke, weil zwar seit Jahren die (positive) Bedeutung von männlichen Pädagogen für die Entwicklung von Kindern diskutiert wird, es aber bislang keine empirischen Studien gab, die untersuchten, ob sich das Verhalten von männlichen Fachkräften in Kitas tatsächlich von dem ihrer weiblichen Kolleginnen unterscheidet.

Icken (2012: 19) betont, dass die Herangehensweise des Bundesprogramms an das Thema Männer in Kitas „eine dezidiert gleichstellungspolitische“ ist. Vor dem Hintergrund der Beobachtung, dass Männer in Kitas oft geschlechtstypische Aufgaben übernehmen, soll das Bundesprogramm „Mehr Männer in Kitas“ ausdrücklich „tradiertem Rollenverhalten entgegenzutreten“ (ebd.). „Kinder werden so lernen, dass Erziehung und die Arbeit mit Kindern etwas für Frauen und Männer ist – eine Erkenntnis, die langfristig helfen kann, nicht nur Geschlechterrollen zu erweitern, sondern auch das stereotype Berufswahlverhalten von Männern aufzubre-

³ <http://www.koordination-maennerinkitas.de/modellprojekte> (12.4.2013)

⁴ <http://www.koordination-maennerinkitas.de> (12.4.2013)

chen und ihnen ein zukunftsfestes Berufsfeld zu eröffnen, das von ihnen bisher kaum in den Blick genommen worden ist“ (ebd.).

Reaktionen in Medien und Fachöffentlichkeit

Das Bundesprogramm „Mehr Männer in Kitas“ stieß von Anfang an bundesweit auf große Medienresonanz. Allerdings entsprach und entspricht die Darstellung der Projekte in den Medien oft nicht den gleichstellungspolitischen Intentionen des Programms. Vielmehr ist die Berichterstattung von Stereotypen durchzogen. Wie Schulte (2012) beschreibt, werden männliche Erzieher überwiegend geschlechterstereotyp beschrieben und idealisiert. Männliche und weibliche Fachkräfte werden polarisierend dargestellt, was mit einer Abwertung von Frauen bzw. weiblich konnotierten Eigenschaften einhergeht. Dies kann zum einen mit den Funktionsweisen von Medien erklärt werden, zu denen Dramatisierung und Überraschung gehören. Schulte stellt fest: „es scheint, dass durch diese Stereotypisierung der Nachrichtenwert des Themas hergestellt wird“ (Schulte 2012: 257). Ein Erzieher, der ganz normal seine Arbeit macht und sich nicht sonderlich von seinen Kolleginnen unterscheidet, ist dagegen medial weniger interessant. Zum anderen wird durch den Bezug auf traditionelle Stereotype die „Männlichkeit“ wieder hergestellt, die männlichen Fachkräften im „weiblichen“ Kindergarten verloren zu gehen droht (zumindest in den Augen der Journalisten).

Bemerkenswert ist nun, wie dieser Mediendiskurs in der Fachdiskussion aufgegriffen wird. Auf der einen Seite findet sich im Anschluss an den Diskurs über Jungen als Bildungsverlierer eine z.T. unreflektierte Vereinnahmung des Modellprogramms. Fachleute, die sich bislang kaum mit Kitas und Elementarpädagogik befasst haben, fordern mehr Männer oder sogar eine „Männerquote“ auch in Kindergärten (vgl. Hurrelmann/Schultz 2012) und begrüßen jede Initiative in dieser Richtung.

Auf der anderen Seite erzeugt die Diskussion deutliche Gegenreflexe. Bereits 1998 wandte sich Klees-Möller in einer Veröffentlichung zu Mädchen im Hort ausdrücklich gegen männliche Fachkräfte in Kitas: „Frauen in diesem Feld besitzen das fachliche Know-how und die Power, die Professionalisierung des Erzieherinnenberufes weiter voranzutreiben“ (Klees-Möller 1998: 72). Männer schienen dabei auch im Kontext einer geschlechterbezogenen Pädagogik als verzichtbar. Heute sind ähnliche Diskurse auf Fachtagungen zu beobachten, auf denen es um Männer an der Grundschule (Hastedt/Lange 2012) oder in der sozialen Arbeit geht. Nicht selten entzündet sich die Kontroverse an den Millionenbeträgen, die das BMFSFJ für das Bundesprogramm „Männer in Kitas“ bereitstellt.

So fragt Prof. Dr. Heidi Keller, Leiterin der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur des Niedersächsischen Instituts für Frühkindliche Bildung und Entwicklung, in einem Streitgespräch provokativ: „Ist das die angestrebte Geschlechtergerechtigkeit: Staatliche Programme mit viel Geld, um die beruflichen Aufstiegschancen von Frauen zu verschlechtern?“ (Balluseck et al. 2011). Die „geringere Neigung [von Männern, Anm. TR], sich mit Babys und Kleinkindern zu beschäftigen“, führt Keller auf „evolvierte Verhaltensdispositionen“ zurück. Dass Männer generell eine Bereicherung für die Professionalisierung des Erzieherinnenberufs sein können, kann sie sich dagegen nicht vorstellen. Ihr Fazit: „Männer in Kitas“ ist ein politisches Programm, und zwar eines, das die Gefahr der Entwertung der weiblichen Arbeit in Kitas birgt“.

In anderen Beiträgen wird dem Programm vorgeworfen, „hinterücks ungewollt altbekannten Geschlechterpolarisierungen Vorschub zu leisten“ (Rose 2012: 14). Der Mediendiskurs über männliche Pädagogen wird dahingehend gedeutet, dass diese zu „Erlösern“ oder „Rettern“ stilisiert würden und dabei ein „klassisches traditionelles Männlichkeitsbild“ reproduziert werde (Fegter 2012: 9). Nach Ansicht von Rose sind auch Fachtexte zum Thema „dazu angetan, unter der Hand männliche Erlöserbilder zu produzieren und Grandiositätsphantasien auf den Mann zu projizieren, die wenig realitätsgerecht sind“ (ebd.: 12).

Bemerkenswert und bedauerlich ist dabei, dass die mit dem Bundesprogramm verbundenen Chancen für eine geschlechtergerechte Professionalisierung und Qualitätsentwicklung von Kindertageseinrichtungen von manchen Kritikerinnen kaum wahrgenommen werden. Der Einsatz für eine stärkere Einbeziehung von Männern in die pädagogische Arbeit von Kitas wird, so scheint es, nur als Problem gesehen. Die Details des Bundesprogramms, insbesondere seine gleichstellungspolitische Einbettung, sind den Kritikerinnen dabei oft nur wenig bekannt.

So wird die Ablehnung des Modellprogramms mit Medienanalysen begründet, die zwar die geschlechterstereotype Rezeption des Themas in populären Medien belegen (vgl. Fegter 2012), über das Programm selbst allerdings kaum etwas aussagen. Rose (2012) zitiert ältere Fachveröffentlichungen, Zitate aus Zeitschriften wie Focus und Stern und aktuelle Webseiten munter durcheinander, um ihre Thesen zu belegen. Auf wissenschaftlichen Kolloquien wird schon einmal provokativ gefordert, sich für den Erhalt des Erzieherinnenberufs als Frauenberuf einzusetzen. Oder eine Referentin meint in der Pause, dass sie es ja grundsätzlich gut fände, wenn es mehr Männer im Arbeitsfeld gäbe; im Fachvortrag wird jedoch alles relativiert und in Frage gestellt, was als Begründung für diese Forderung herangezogen werden könnte.

Die Heftigkeit, mit der zuweilen über das Thema gestritten wird, weist darauf hin, dass es hier noch um etwas anderes geht. Es könnte angenommen werden, dass der überwiegend von Frauen entwickelten und z.T. feministisch orientierten Erziehungswissenschaft die Definitionsmacht darüber verloren zu gehen droht, was „Geschlecht“ ist und welche Bedeutung geschlechtsbezogene Faktoren für die Pädagogik haben. Stattdessen treten neue Akteure aufs Feld: Erziehungswissenschaftler, die sich bislang auf dem Feld der Geschlechterforschung und –praxis kaum hervor getan haben; Politiker und Journalisten, für die *Mädchenförderung* niemals Thema war; schließlich jüngere Männer und Frauen, die mit feministischen Diskursen wenig am Hut haben.

Eine erste Bewertung

Das Bundesprogramm Männer in Kitas ist eines der erfolgreichsten Projekte der deutschen Gleichstellungspolitik im letzten Jahrzehnt. Dabei ist der Erfolg weniger an einem kurzfristigen Anstieg der Zahl männlicher Beschäftigter im Arbeitsfeld Kindertageseinrichtungen zu messen. Zum einen begann die kontinuierliche Zunahme männlicher Beschäftigter im Arbeitsfeld lange vor den vom BMFSFJ finanzierten Projekten. Zum anderen ist diese Zunahme ein langsamer Trend, so dass im Zeitraum von wenigen Jahren nicht unbedingt große Veränderungen zu erwarten sind.

Der Erfolg des Projekts liegt vielmehr darin, die Bedeutung des Geschlechts pädagogischer Bezugspersonen für die pädagogische Arbeit in Kindertageseinrichtungen überhaupt zum Thema zu machen. Darüber hinaus wurden über die konkreten Projekte hinaus weitreichende Entwicklungen im Bereich der Ausbildung angestoßen.

Im Bereich der pädagogischen Arbeit wurden im Modellprogramm eine Vielzahl von Fachtagungen und Fortbildungen durchgeführt, mit denen Geschlechtergerechtigkeit und geschlechterbewusste Pädagogik thematisiert und darüber hinaus in den Einrichtungen und bei Trägern konzeptionell verankert wurden. Viele Modellprojekte entschieden sich gezielt dafür, nicht nur „die Männer“ in den Blick zu nehmen, sondern geschlechterbewusste Ansätze in den Mittelpunkt ihrer Angebote zu stellen. Diese werden zwar seit vielen Jahren im Arbeitsfeld immer wieder einmal bearbeitet, aber kaum einmal systematisch bei Trägern verankert (vgl. Rohrman 2009). Durch das Modellprogramm haben derartige Bemühungen einen deutlichen „Schub“ bekommen.

Darüber hinaus wurde mit Team-Coachings die Arbeit in geschlechtergemischten Teams unterstützt. Außerdem wurden an vielen Orten Ar-

beitskreise für männliche Erzieher eingerichtet oder fortgeführt und bundesweit vernetzt.

Im Bereich der Qualifizierung war die unmittelbarste Auswirkung des Modellprogramms, dass ein erhebliches Interesse an Möglichkeiten zum Quereinstieg in das Arbeitsfeld Kita unübersehbar wurde. Hunderte von Anfragen interessierter Männer gingen im BMFSFJ, in der Koordinationsstelle und in den Modellprojekten ein. Dies führte zu intensiven Überlegungen über Möglichkeiten der Qualifizierung von Erwachsenen und darüber hinaus zu Diskussionen über den bisherigen Charakter des Ausbildungssystems insgesamt.

Diese Entwicklungen wurden durch den zunehmenden Fachkräftemangel im Arbeitsfeld erheblich beschleunigt. Dabei trugen die Kooperationsbemühungen zwischen Modellprojekten und Koordinationsstelle „Männer in Kitas“, Bundes- und Landesministerien und der Bundesagentur für Arbeit dazu bei, den in Fachkreisen bereits seit einigen Jahren diskutierten Fachkräftemangel auch auf arbeitsmarktpolitischer Ebene zum Thema zu machen.

Ergebnis dieser Kooperationen sind neue Ausbildungs- und Qualifizierungsmodelle. So wurden in Schleswig-Holstein und Hamburg Rahmenbedingungen verändert, um Ausbildungsgänge für Quereinsteiger zu ermöglichen, ohne auf grundlegende Standards zu verzichten. Baden-Württemberg erprobt in einem Modellversuch seit 2012 eine „dualorientierte“ – also bezahlte – Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern.

Diesen Erfolgen steht die in den kritischen Beiträgen aufgezeigte Tendenz zur Stereotypenbildung und Re-Traditionalisierung der Geschlechterverhältnisse gegenüber. Diese zeigt sich insbesondere in der bereits diskutierten Reaktion der Medien auf die Thematik. Sie wird aber auch in der konkreten Arbeit der Projekte selbst immer wieder sichtbar. Insbesondere die Öffentlichkeitskampagnen der Projekte sind „anfällig“ für Stereotype. Slogans wie „starke Kerle für starke Kinder“ scheinen aus der Motte der bürgerlichen Geschlechterrollen zu stammen. Sie werden von Werbeagenturen vorgeschlagen, gerade weil sie an verbreitete Klischees anknüpfen – laufen aber Gefahr, genau die Stereotype zu bestätigen, denen eigentlich entgegengetreten werden soll.

Wie Friis (2008) beschreibt, verwendeten auch die ersten norwegischen Werbekampagnen für mehr Männer im Kindergarten klischeehafte Bilder einer naturverbundenen, „coolen“ Männlichkeit. In der Folgezeit stellte sich heraus, dass solche Kampagnen sogar „Männer von Kindergärten fernhalten können. Es gibt viele Männer, die sich mit dem ‚Pfadfinder-Image‘ in den Naturkindergärten oder dem ‚coolen‘ heterosexuellen Fußballspieler nicht identifizieren können“ (Friis 2008: 12f.). Solche

Fragen werden im Kontext des Modellprogramms denn auch immer wieder diskutiert. Die Ergebnisse sind unterschiedlich. Insgesamt zeigt sich aber eine breite Vielfalt von Männerbildern, exemplarisch sichtbar an der Hamburger Kampagne „Vielfalt Mann“,⁵ die auch dem ErzieherInnenberuf insgesamt ein neues Gesicht geben kann.

Fazit: Die Gefahr, dass im Kontext des Bundesprogramms „Männer in Kitas“ unreflektierte Geschlechterbilder ein Comeback erleben können, ist nicht von der Hand zu weisen. Bedauerlich wäre es aber, wenn deswegen die Expertise, die Chancen und neuen Möglichkeiten, die mit dem Modellprogramm „Männer in Kitas“ verbunden sind, nicht zur Kenntnis genommen würden.

Literatur

- Balluseck, Hilde von/Keller, Heidi/Rohrman, Tim (2011): Männer in Kitas: Fortschritt oder Idealisierung? Ein Streitgespräch. URL: <http://www.erzieherin.de/manner-in-kitas-fortschritt-oder-idealisation.php> (18.3.2011).
- Brandes, Holger/Andrä, Markus/Roeseler, Wenke (2012): Das „Männliche“ in der Erziehung. Annäherungen an geschlechtsspezifisches Erziehungsverhalten und Rollenvorbild. In: Cremers, Michael/Höyng, Stephan/Krabel, Jens/Rohrman, Tim (Hrsg.): Männer in Kitas. Opladen: Barbara Budrich, 151-168.
- Cremers, Michael/Höyng, Stephan/Krabel, Jens/Rohrman, Tim (Hrsg.) (2012): Männer in Kitas. Opladen: Barbara Budrich.
- Cremers, Michael/Krabel, Jens/Calmbach, Marc/Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2010): Männliche Fachkräfte in Kindertagesstätten. Eine Studie zur Situation von Männern in Kindertagesstätten und in der Ausbildung zum Erzieher. Berlin: BMFSFJ.
- Fegter, Susanne (2012): Die Forderung nach „mehr Männern“ als Gerechtigkeitsproblem. Betrifft Mädchen 25 (1), 4-9.
- Forster, Edgar/Rendtorff, Barbara/Mahs, Claudia (Hrsg.) (2011): Jungenpädagogik im Widerstreit. Stuttgart: Kohlhammer.
- Friis, Pia (2008): Männer im Kindergarten. Wie man sie anwirbt – und dafür sorgt, dass sie auch bleiben. URL: http://www.uibk.ac.at/ezwi/elementar/literatur/friis_maenner_im_kindergarten.pdf (15.1.2009).
- Hastedt, Sabine/Lange, Silvia (Hrsg.) (2012): Mehr Männer in die Grundschule? Diskurse, Erkenntnisse, Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag.
- Hurrelmann, Klaus/Schultz, Tanev (Hrsg.) (2012): Jungen als Bildungsverlierer. Brauchen wir eine Männerquote in Kitas und Schulen? Weinheim: Beltz.
- Icken, Angela (2012): Das Bundesprogramm „Männer in Kitas“ – ein gleichstellungspolitischer Ansatz. In: Cremers, Michael/Höyng, Stephan/Krabel, Jens/Rohrman, Tim (Hrsg.): Männer in Kitas. Opladen: Barbara Budrich, 17-28.
- Klees-Möller, Renate (1998): Mädchen in Kindertageseinrichtungen. Erfahrungen, Ergebnisse und Praxisanregungen aus dem Modellprojekt „Mädchenarbeit im Hort“. Düsseldorf: Deutsches Rotes Kreuz.

⁵ <http://www.vielfalt-mann.de> (12.4.2013)

- Krabel, Jens/Stuve, Olav (Hrsg.) (2006): Männer in „Frauen-Berufen“ der Pflege und Erziehung. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Rohrmann, Tim (2006): Männer in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen. Bestandsaufnahme und Perspektiven. In: Krabel, Jens/Stuve, Olav (Hrsg.): Männer in „Frauen-Berufen“ der Pflege und Erziehung. Opladen: Barbara Budrich, 111-134.
- Rohrmann, Tim (2009): Gender in Kindertageseinrichtungen. Ein Überblick über den Forschungsstand. München: DJI. URL: http://www.dji.de/bibs/Tim_Rohrmann_Gender_in_Kindertageseinrichtungen.pdf (1.6.2009).
- Rohrmann, Tim (2011): Zur Bedeutung von männlichen Pädagogen für Jungen. In: Forster, Edgar/Rendtorff, Barbara/Mahs, Claudia (Hrsg.): Back to the Boys? Jungenpädagogik im Widerstreit. Stuttgart: Kohlhammer, 108-126.
- Rose, Lotte (2012): Wiederkehr von Yin und Yang? Versteckte Geschlechterpolarisierungen im Ruf nach mehr Männern in der Erziehung. *Betrifft Mädchen* 25 (1), 10-15.
- Schulte, Sandra (2012): „Entschuldigung, sind Sie der Hausmeister?“ Geschlechter-sensible Pressearbeit zum Thema „Männer in Kitas“. In: Cremers, Michael/Höyng, Stephan/Krabel, Jens/Rohrmann, Tim (Hrsg.): Männer in Kitas. Opladen: Barbara Budrich, 253-264.
- Wachstum. Bildung. Zusammenhalt. (2009): Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und FDP. 17. Legislaturperiode. URL: http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Ministerium/koalitionsvertrag.pdf?__blob=publicationFile (18.5.2013).

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben von Peer Pasternack
für das Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Redaktion: Daniel Hechler

Institut für Hochschulforschung, Collegienstraße 62, D-06886 Wittenberg
<http://www.diehochschule.de>

Kontakt:

Redaktion: Tel. 03491/87 62 090, Fax: 03491/466 255;

eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Vertrieb: Tel. 03491/466 254, Fax: 03491/466 255, eMail: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-9671, ISBN: 978-3-937573-36-6

Die Zeitschrift „die hochschule“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung. Als Beihefte der „hochschule“ erscheinen die „HoF-Handreichungen“, die sich dem Transfer hochschulforscherischen Wissens in die Praxis der Hochschulentwicklung widmen.

Artikelmanuskripte werden elektronisch per eMail-Attachment erbeten. Ihr Umfang soll 25.000 Zeichen nicht überschreiten. Für Rezensionen beträgt der Maximalumfang 7.500 Zeichen. Weitere Autoren- und Rezensionshinweise finden sich auf der Homepage der Zeitschrift: <http://www.diehochschule.de> >> Redaktion.

Das Institut für Hochschulforschung (HoF), 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (www.hof.uni-halle.de). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg und wird geleitet von Peer Pasternack (Direktion) und Anke Burkhardt (Geschäftsführung). Durch einen Kooperationsvertrag ist HoF mit dem WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt Wittenberg (www.wzw-lsa.de) verbunden.

Als Beilage zu „die hochschule“ erscheint der „HoF-Berichterstatte“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg. Daneben publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ (http://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof_arbeitsberichte.htm) und die Schriftenreihe „Hochschulforschung Halle-Wittenberg“ bei der Akademischen Verlagsanstalt Leipzig. Ein quartalsweise erscheinender HoF-Newsletter kann unter <http://lists.uni-halle.de/mailman/listinfo/hofnews> abonniert werden.

Umschlagseite: Kindergarten im Schloss Germersleben, August 1952

(Bundesarchiv Bild 183-15825-0003, Foto: Biscan)

Cartoon Umschlagrückseite: HOGLI (Amelie Glienke)

Berufsfelder im Professionalisierungsprozess

Geschlechtsspezifische Chancen und Risiken

Jens Gillessen; Johannes Keil; Peer Pasternack:

Professionalisierungsprozesse und Geschlecht.

Zur Einleitung6

Birgit Geissler:

Professionalisierung und Profession. Zum Wandel klientenbezogener

Berufe im Übergang zur post-industriellen Gesellschaft.....19

Marita Metz-Becker:

Hebammen und medizinische Geburtshilfe im 18./19. Jahrhundert.....33

Eva-Maria Krampe:

Krankenpflege im Professionalisierungsprozess.

Entfeminisierung durch Akademisierung?43

Peer Pasternack:

Von der Kryptoprofessionalisierung zur Teilakademisierung.

Frühpädagogische Berufsfeldentwicklungen.....57

Tim Rohrmann:

Mehr Männer in Kitas. Re-Stereotypisierung oder

Chance für Geschlechtergerechtigkeit?78

Johannes Keil:

Professionsverständnisse in der Frühpädagogik. Genderspezifische

Konsequenzen der bisherigen Teilakademisierung88

Margrit Brückner:

Professionalisierung und Geschlecht im Berufsfeld Soziale Arbeit107

Kim-Patrick Sabla:

Professionalisierung und Geschlecht in der Kinder- und Jugendhilfe.

Die Verberuflichung des Alltäglichen?118

<i>Susanne Ihlen:</i>	
Zur Professionalisierung des Ingenieurberufs in Deutschland.	
Technik ist männlich?.....	126
<i>Bernd Thomas:</i>	
Von der Exotik zur Dominanz.	
Frauen und Männer im Lehramt für die Grundschule	138
<i>Wiebke Bobeth-Neumann:</i>	
„Ihr dürft nicht verbissen sein“. Professionalisierung	
angehender Schulleiterinnen und -leiter und	
geschlechtsspezifische Hierarchisierung	150
<i>Manfred Stock:</i>	
Hochschulentwicklung und Akademisierung beruflicher Rollen.	
Das Beispiel der pädagogischen Berufe	160

FORUM

<i>Tobias Sander; Jan Weckwerth:</i>	
Der soziologische Kompetenzbegriff und seine Konsequenzen	
für eine echte Kompetenzentwicklung an Hochschulen.....	173

PUBLIKATIONEN

<i>Peer Pasternack; Daniel Hechler:</i>	
Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen	
in Ostdeutschland seit 1945.....	181

Autorinnen & Autoren	191
---------------------------------------	-----

Autorinnen & Autoren

Wiebke Bobeth-Neumann, Dr. phil., Lehrerin und Studienleiterin für Pädagogik am Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein (IQSH). eMail: wiebke.bobeth@iqsh.de

Margrit Brückner, Prof. Dr. phil. habil., Soziologin und Supervisorin, Fachhochschule Frankfurt a. M., Professorin (bis 2012) und Lehrbeauftragte am Fachbereich Soziale Arbeit. eMail: brueckn@fb4.fh-frankfurt.de

Birgit Geissler, Prof. Dr. rer. pol., Soziologin, Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld. eMail: birgit.geissler@uni-bielefeld.de

Jens Gillessen, Dr. phil., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung (HoF) und Lehrbeauftragter für Philosophie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. eMail: jens.gillessen@hof.uni-halle.de

Daniel Hechler M.A., Forschungsreferent am WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt Wittenberg. eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Susanne Ihsen, Prof. Dr. phil., Soziologin, Technische Universität München, Professorin für Gender Studies in Ingenieurwissenschaften. eMail: ihsen@tum.de

Johannes Keil M.A., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung (HoF) Halle-Wittenberg. eMail: johannes.keil@hof.uni-halle.de

Eva-Maria Krampe, Dr. phil., Soziologin, Fachhochschule Frankfurt a.M., Fachbereich 2 (Qualitätsmanagement), Lehrbeauftragte in den Bachelor-Studiengängen Pflege. eMail: emkrampe@fb2.fh-frankfurt.de

Marita Metz-Becker, Prof. Dr. phil. habil., Professorin am Institut für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft der Philipps-Universität Marburg. eMail: metzbeck@staff.uni-marburg.de

Peer Pasternack, Prof. Dr., Direktor Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und Wissenschaftlicher Leiter WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt. eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; <http://www.peer-pasternack.de>

Tim Rohrmann, Dr., Diplom-Psychologe, freier Mitarbeiter der Koordinationsstelle „Männer in Kitas“ an der Katholischen Hochschule für Sozialarbeit Berlin. eMail: rohrmann@wechselspiel-online.de

Kim-Patrick Sabla, Prof. Dr. phil., Erziehungswissenschaftler und Sozialpädagoge, Universität Vechta, Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften. eMail: kim-patrick.sabla@uni-vechta.de

Tobias Sander, Dr. phil., Leiter des Bereichs Studium und Lehre an der Hochschule Hannover. eMail: tobias.sander@fh-hannover.de

Manfred Stock, PD Dr. phil., Soziologe, z.Z. Vertretung der Professur für Bildungs- und Mikrosoziologie am Institut für Soziologie der MLU Halle-Wittenberg. eMail: manfred.stock@hof.uni-halle.de

Bernd Thomas, Prof. Dr. phil. habil., Grundschulpädagogik, Historische Bildungsforschung, Didaktik des Sachunterrichts, Universität Hildesheim, Direktor des Instituts für Grundschuldidaktik und Sachunterricht. eMail: bernd.thomas@uni-hildesheim.de

Jan Weckwerth, M.A. Politikwissenschaftler, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule Hannover. eMail: jan.weckwerth@fh-hannover.de